

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Pf. 1/2, Fernruf-Millimeter 15 Pf. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 26.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Pf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Pf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Pf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Pf. Postgebühren ausl. 26 Pf. Postgebühren. Ausgabe A 15 Pf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Freitag, den 24. Januar 1941

Nr. 20

Nur 500 000 Mark für Griechenland!

Ein wahrhaft demo-plutokratisches „Opfer“ für die „notleidende griechische Nation“
Berlin spendete an einem Opfertag das Dreifache - Dank vom Hause Churchill

Berlin, 23. Januar. Die Herren Plutokraten in London haben, wie Reuters meldet, wieder einmal „ganz großzügig“ in ihre Taschen gegriffen. So jedenfalls will es der Herr Lordfiegelbewahrer Attlee mit seinem Unterhaus-Gerede nicht nur seinen Zuhörern, sondern vor allem der „notleidenden tapferen griechischen Nation“ weismachen. Großsprecherei ist bekanntlich in der Welt, daß 46 000 Pfund Sterling für den griechischen Hilfsfonds gezeichnet worden seien.

Also 46 000 Pfund (etwa 500 000 Mark) brachte das plutokratische England für den notleidenden, von ihm in den englischen Krieg gebeten Bundesgenossen auf. Die Höhe dieser Summe wird erst recht deutlich, wenn man die Ergebnisse der W.D.W.-Opferspende in Deutschland in Vergleich stellt. So brachte zum Beispiel der erste Opfertag in diesem Jahr (12. Januar) in Berlin über 1,59 Millionen Reichsmark. Das ist also das Dreifache von dem, was die Herren englischen Plutokraten zusammen für die Notleidenden in Griechenland aufbrachten.

Offenbar ist auch die britische Regierung diese 46 000 Pfund für kläglich. Deshalb hat sie, um mit Attlee zu sprechen, „trotz zahlreicher innerer Notwendigkeiten“ beschloßen, 25 000 Pfund (etwa 300 000 Mark) dem britischen Gesandten in Athen zur Unterstützung der griechischen Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Diese Summe schlägt erst recht dem Haß den Boden aus. Es dürfte übrigens der englischen Regierung nicht schwer gefallen sein, diese paar lumpigen Pfund aus den eben erst „vertriglich“ geraubten Gold- und Devisenbeständen Belgiens abzugreifen.

Wie übrigens England gerade den griechischen Kriegesbeitrag lohnt, dafür ist eine weitere Zeile ein jagender Beweis. Wie nämlich der englische Kriegsdienstberater, frag die konservativ-angeordnete W.D.W. Gazette im Unterhaus an, ob der Premierminister einen Gesandten entsenden werde, um die Ausgabe des Marmors von Egin bei Verwendung der Zehnjahresfrist, aus Begehr der Anerkennung für den großartigen Widerstand Griechenlands gegen die „aggressiven“ zu gestatten. Attlee erwiderte hierauf den schriftlichen Bescheid, daß die Regierung sich nicht vornehme, einen Gesandten zu diesem Zweck einzuschicken.

Bei dem in Frage stehenden Egin-Marmor handelt es sich um eine kostbare Sammlung von Skulpturen aus der Blütezeit der griechischen Kunst, die von dem englischen Diplomaten Thomas Egin, als er um die Wende des 19. Jahrhunderts britischer Gesandter in Konstantinopel war, auf einer Reise durch Griechenland „entführt“ wurde. Dieser geschäftstüchtige Abenteurer hatte es dann verstanden, seinen wertvollen Raub, unter dem sich viele Figuren und Teile des Parthenontempels und eine Kiste des Erechtheion befanden, für teures Geld in London loszuverkaufen, wo es seit 1816 im britischen Museum aufbewahrt wird.

Diese Geschichte macht es verständlich, daß die Anfrage von W.D.W. Gazette im Unterhaus als äußerst peinlich empfunden wurde. Jetzt wurde, wie zu erwarten war, die entsprechende Antwort zuteil. Denn noch nie hat ein bri-

tischer Minister daran gedacht, einen Verbündeten für die England geleisteten Dienste zu belohnen, noch viel weniger daran, einen einmal in Sicherheit gebrachten Raub freiwillig herauszugeben. Im vorliegenden Fall hätte es sich übrigens nicht einmal um eine Belohnung, vielmehr nur darum gehandelt, einen vor langer Zeit in Griechenland verübten Raub „wiedergutzumachen“. Aber auch dazu kann sich ein Brit nicht bequemen.

Die ersten griechischen Verlustlisten bestätigen übrigens, daß die Verluste in den Kämpfen in Albanien für Griechenland

ungewöhnlich hoch gewesen sind. Abnehmer offizielle Verlautbarungen enthalten die Namen von 158 Offizieren, 7565 Unteroffizieren und Soldaten, zusammen also 7723 Mann, die seit Oktober 1940 gefallen sind. Die italienischen Verluste betragen bis Ende Dezember 1940 dagegen nur 2080 Gefallene. — Und was tut England für diesen letzten Bundesgenossen? Es listet lumpige 500 000 Mark. Das ist typisch für die Gesinnung des Plutokratenpades. Erst fordern sie Opfer bis zum Weißbluten, dann versehen sie den ausgeplünderten Helfern Fußstöße.

Die Schweizer Presse stänkert wieder

Eingabe von 200 nationalen Schweizern zur Presse-Entgeltung sabotiert

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Bern, 24. Januar. Zweihundert im öffentlichen Leben stehende Schweizer Bürger verlangten kürzlich in einer Eingabe an den Bundesrat eine Milderung der schweizerischen Pressepolitik und eine Ausmerzung einer bestimmten Sorte von Zeitungen, mit andern Worten also Maßnahmen zur Ausweitung der Ordnung, Sauberkeit und Neutralität. Dieser Vorstoß der „Aktion zur Wahrung der Neutralität“ hat nun jene Kreise auf den Plan gerufen, die die europäischen Tatsachen noch heute leugnen zu können glauben.

Ihnen voran geht die Wochenzeitung „Nation“, die in einer sichtlich unehrlichen Wiedergabe den aktuellen Inhalt der oben genannten Eingabe zusammenfaßt und über die Forderungen unter anderem schreibt: Bereinigung der außenpolitischen Stellung durch Lösung der letzten Bindungen an den Völkerbund und die Ausmerzung jeder fremden politischen Stelle, Ausmerzung jener Presseorgane, die ausgebrochen im Dienste fremder politischer Gedanken handeln, weiter streife behördliche Überwachung der schweizerischen Depeschagentur, deren Einstellung zu schweren Bedenken Anlaß gegeben habe, Entgiftung des Volksebens, und schließlich Entziehung jener Personen aus verantwortlichen Stellen des Staates, deren politische Tätigkeit sich für das Wohl des Landes als nachteilig erwiesen habe. Unter den Unterzeichnern dieser Eingabe befinden sich Vertreter aus fast allen Berufen, darunter zahlreiche Rechtsanwälte und Ärzte.

Gegen dieses Verlangen der Schweizer Männer ruft nun die „Nation“ zum Kampf auf.

Die „Nationalzeitung“, die sich ebenfalls mit diesen Dingen beschäftigt, geht sogar so weit, zu behaupten, daß durch diese Eingabe „einem der Schweiz nicht gerade günstig gestimmten Ausland Argumente geliefert würden“. Man sieht also, daß sich an den Auffassungen mancher Eidgenossen noch wenig geändert hat. Ein nationales Wochenblatt bemerkt zu diesem Pressefeldzug, er richte sich auch gegen den Gedanken der europäischen Zusammenarbeit und sei deswegen von Verweigerung inspiriert, die noch immer alle Hoffnungen auf England setzen.

England raubt belgisches Gold

Zur Finanzierung des Plutokratenkrieges

Stockholm, 23. Januar. Reuters verbreitet eine Mitteilung des englischen Außenamtes über den Abgang eines sogenannten Kauf- und Finanzvertrages mit Belgisch-Kongo. Neben dem mehr als vagen Versprechen, bestimmte Warenmengen zu übernehmen und an Belgisch-Kongo Kredite zu geben, enthält der zugehörige Edele und der in London ausgehaltenen belgischen Regierung abgefaßte Vertrag, die überaus interessanten Aussagen, daß die Gesamtmenge der Gold- und Devisenbestände Belgiens-Kongos an die Hand von England abgetreten werden. Die englischen Bestände an Gold und Devisen zur Durchführung des Krieges werden also, so heißt es in dem dreierseitigen Vertrag, auf diese Weise eine Vermehrung erlangen — mit anderen Worten: Die englischen Plutokraten rauben nunmehr auch das Gold Belgiens-Kongos.

Grenellügen aus der Gangster-Hochburg

„Deutsche benutzten iranische U.S.A.-Sozialisten als Bombenabwurfplatz“

Chicago, 23. Januar. Die Zeitung „Chicago Daily News“ berichtet aus Washington, das Staatsdepartement habe Grund zu der Annahme, daß die deutschen Militärbehörden bei Verdun einen Bombenabwurfplatz einzurichten beabsichtigten, der möglicherweise Amerikas größten Soldaten-Friedhof im Ausland, Romagne Sous Montfaucon, einschließe. Die U.S.A.-Regierung habe, wie angenommen werde, um Erklärung gebeten und vermutlich die Gründe auseinandergesetzt, warum das U.S.A.-Volk 15 000 Soldatengräber Experimentierzwecken zuliebe bombardiert sehen möchte. Die Deutschen sähen anscheinend keinen Grund, warum einige amerikanische Soldatengräber verschont bleiben sollten, falls der Friedhof sich für den angeführten Zweck als am besten geeignet erweise (!).

* Die jüdisch-plutokratische Verbrecherclique, die einen großen Teil der U.S.A.-Presse kontrolliert, setzt im Rahmen ihrer üblichen Dehnpolitik gegen die Achsenmächte von Zeit zu Zeit besonders gemeine und niederträchtige Grenellügen in die Welt, deren Inhalt in raffinierter Weise dazu angetan ist, die heiligsten Gefühle des amerikanischen Volkes anzukränken. So wurde kürzlich während der Schlacht um Frankreich die infame Behauptung aufgestellt, daß deutsche Truppen das kanadische Weltkriegs-Grenellügen auf der Vimy Höhe zerstört hätten. Der Zufall wollte es, daß einen Tag später der Führer diesem Ehrenmal einen Besuch abstattete

und die zahlreichen in seiner Begleitung befindlichen Ausländer die völlige Gegenstandslosigkeit dieser Grenellüge mit eigenen Augen feststellen konnten.

Es ist eigentlich überflüssig zu betonen, daß auch an der neuen Grenellüge aus der Gangsterhochburg Chicago kein wahres Wort ist. Die jüdisch-angelsächsischen Pressegangster haben sich diese Meldung genau so aus ihren schmutzigen Fingern gelogen in der alleinigen Absicht, das amerikanische Volk noch stärker gegen Deutschland aufzuhetzen. Das heutige Volk, das auch gegenüber den Toten der ehemaligen Gegner die ritterliche Achtung hegt, die bei einer Kulturnation selbstverständlich sein sollte, wendet sich mit tiefem Mitleid und heiligem Zorn gegen solche widerlichen Entartungen des propagandistischen Kampfes, die nur in der verantwortungslosen und verjudeten Presse der Demokratien denkbar ist.

Ueber 1900 Briten ertrunken

Nur 68 Ueberlebende der „Tervis Bay“

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 24. Januar. Zwei schwedische Seeleute, die an den Bergungsarbeiten beim Untergang des englischen Hilfskreuzers „Tervis Bay“ beteiligt waren, sind über Vestsjamo nach Göteborg zurückgekehrt. Sie berichten, daß die „Tervis Bay“, die im vergangenen Herbst beim Angriff eines deutschen Kriegsschiffes auf einen Geleitzug versenkt wurde, etwa 2000 Mann an Bord gehabt habe, von denen nur 68 gerettet werden konnten.

Die Lage in der Cyrenaika

Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 24. Januar.

Zur Aufgabe Tobruchs verweisen militärische Kreise in Rom darauf, daß diese Entwicklung im italienischen Feldzugsplan in der Cyrenaika vorausgesehen war, und daß dementsprechend von einer Verstärkung der Besatzung Tobruchs Abstand genommen wurde.

Der Gewinn der Engländer selbst besteht in einem dünnen Steppengebiet und der Einnahme von Ruinen von etwa 300 zerstörten Häusern. Die Engländer hoffen indessen, den Naturhafen Tobruk an der an Häfen armen Marmarika-Küste zum Nachhub der auf den Golf von Bomba vorrückenden Mittelmeer-Flotte zu machen.

Die Armee des Generals Bavallo befindet sich nach der Einnahme Tobruchs etwa in der Lage der Division Graziani nach der Einnahme von Sidi Barani im September des Vorjahres. Jeder Kilometer, den die Mittelmeer-Armee auf der Via Balbia in Richtung Derna vorgeht, vergrößert die nachschubswierigeren von Tobruk bis Derna, wo auf über 2000 Kilometer Entfernung bereits in Friedenszeit kaum sieben Dörfer mit insgesamt noch nicht 300 festbaren Bewohnern bestanden, die jetzt ebenfalls fortgegangen sind. Bomba ist der größte Ort, der jedoch kaum zwanzig kleine arabische Häuser



umfaßt. Das libysche Kolonisationsgebiet beginnt erst hinter Derna und wird von dem Dschebel Akchar geschnitten, dessen östlichste Ausläufer bis Bomba reichen.

Derna selbst liegt im Schutz des Dschebel, der hier gewisse natürliche Verteidigungsstellen bietet. Angesichts dieser Tatsache hat die italienische Führung darauf verzichtet, das offene Gelände der Marmarika, wo die Engländer ihre zahlenmäßig überlegenen Panzerverbände zur Geltung bringen könnten, als Kampfplatz zu wählen.

Nach der Aufgabe Tobruchs werden die Engländer vermutlich die Besetzung von Bomba zu einem Erfolg hinstellen was jedoch in der strategischen Situation in der Cyrenaika kein neues Moment bringt. Die Aufgabe Tobruchs könnte jedoch gewisse Rückwirkungen für die 300 Kilometer in der Wüste gelegene Oase Dscharabub mit sich bringen, die bisher von der kleinen italienischen Besatzung tapfer gehalten wurde.

Bei den Kämpfen um Tobruk hat jetzt nach fast siebenmonatiger Gefechtsstille auch der 35 Jahre alte italienische Panzerkreuzer „San Giorgio“ durch die eigene Besatzung sein Ende gefunden. Der Kreuzer, der schon seit Jahren in sämtlichen Flotten listen ohne Gefechtsbericht gefesselt war, wurde gesprengt.

Wo sind die Goldmilliarden?

Eine besorgte Frage der Franzosen

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 24. Januar. Diese interessante Frage stellt die Korrespondenz „Inter-France“ und sie weist darauf hin, daß Frankreich noch im Mai oder Juni 1940 über 100 Milliarden in Gold besessen habe, daß es heute dagegen fast ein Drittel weniger hat und daß es unmöglich sei, daß diese Summe in der Zeit vom Mai bis Juni in nichts zerfallen sei. Auch durch Käufe im Ausland könne das Verschwinden des Goldes nicht erklärt werden. Es sei zwar bekannt, daß ein großer Teil des Goldes wahrscheinlich nach Dakar gekommen sei, womit man auch den Angriff der Engländer auf Dakar erklären könne. Beim andern Teil des Goldes aber würden die früheren französisch-englischen Beziehungen und die von dem früheren Ministerpräsidenten Reynaud als er noch Finanzminister war, England gegenüber eingegangenen Verpflichtungen berührt. Sei etwa das Gold Frankreichs von diesen Leuten an die U.S.A. gegeben worden, damit jetzt England seine Einkäufe in Amerika mit französischem Gold bezahlen könne?

Die Welt horcht auf

Imponierende japanische Einigkeit

Von unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 24. Januar. Die Tatsache, daß das japanische Parlament zum erstenmal auf das Interpellationsrecht verzichtete und der Regierung weitgehende Vollmachten erteilte, hat in der Welt größte Beachtung ausgedrückt. Vielfach nimmt man an, daß das japanische Parlament, das nicht mehr aus Parteien besteht, sich bereits im voraus mit allen Maßnahmen der Regierung einverstanden erklärt wird. Die Parlamentsitzungen in Japan sind nunmehr im Zuge der neuen nationalen Ausrichtung äußerst beschränkt. Die japanische Presse selbst betont, daß die absolute Einigkeit zwischen der Regierung und dem Parlament allen kommenden Schwierigkeiten mit der totalen Kraft des Staates gegenüber trete.

Westlich Irland torpediert

Berlin, 23. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein in überseeischen Gewässern operierendes Kriegsschiff hat weitere feindliche Handelsschiffe mit zusammen 31000 BRT. versenkt. Seine früheren Erfolge von über 100 000 BRT. wurden schon bekanntgegeben.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung versenkte ein Kampfflugzeug westlich Irlands ein Handelsschiff von 3500 BRT. Außerdem wurden ein Hafen an der Südostküste Englands und Bahnanlagen erfolgreich mit Bomben belegt.

In der letzten Nacht griffen einzelne Flugzeuge verschiedene kriegswichtige Ziele an der britischen Ostküste an.

Der Feind warf in den gestrigen Abendstunden in Westdeutschland wenige Spreng- und Brandbomben. Kriegswichtige Ziele wurden nicht getroffen. Der entstandene Sachschaden ist gering. Eine Zivilperson wurde getötet; drei weitere sind leicht verletzt.

Jagdflieger schossen gestern zwei feindliche Flugzeuge ab, ein drittes wurde durch Marineartillerie zum Absturz gebracht. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Blockademinister brüstet sich

„Pioniere der nächsten Bombenangriffe“

Madrid, 23. Januar. Der britische Blockademinister Dalton erklärte am Mittwoch in einer Unterredung mit dem Londoner Korrespondenten der „New York Sun“, die sich im übrigen in dem bewegten Fahrwasser englischer Illusionen bewege, voller Stolz, die Engländer seien „Pioniere der nächsten Bombenangriffe“. Wenn uns diese Feststellung auch keinesfalls etwas Neues ist, so halten wir sie doch gern einmal — aus britischem Ministermund gesprochen — fest. Wir können dieses Eigenlob des britischen Blockadeministers, der eigentlich Blockiertenminister heißen müsste, sogar noch erweitern denn die britischen „Pioniertaten“ beschränken sich nicht nur auf die Erfindung der nächsten Bombardierung von Wohnvierteln, Krankenhäusern, Kulturdenkmälern usw. Englands „bahnbrechende“ Tätigkeit erstreckt sich noch viel weiter. Die Briten waren auch — um nur einige Beispiele zu nennen: „Pioniere“ der Konzentrationslager, der Ausshungung von Frauen und Kindern, der Nichtachtung des Roten Kreuzes, Pioniere der Lüge und Heuchelei. Doch eine entscheidende Pioniertat überließen sie den Mächten der Achse: Den Aufbau eines neuen Europas der Gerechtigkeit und des Friedens!

Unvorsichtige Erklärung in Lima

Wahres Ziel der britischen Kollisionsabordnung

Lima, 23. Januar. Wie wenig die südamerikanische Mission des Briten Billington mit Wirtschaft zu tun hat, zeigen die Ausführungen des Handelsattachés der englischen Kollisionsabordnung, Robert Henry Brand, bei einem Frühstück der britischen Handelskammer in Lima. Brand erklärte mit seltener Offenheit, die Aufgabe der Mission bestehe in der Darlegung der „gerechten Sache“ Englands und in der Werbung von Sympathien für sie. Unvorsichtiger, wie nur ein Engländer sein kann, sagte er gleich anschließend, er glaube nicht selbstzugeben in der Annahme, daß ein großer Teil Perus „bereitwillig und ohne Klage gewisse Opfer zugunsten der englischen Sache auf sich nehme“. Etwas noch bestehende Hoffnungen peruanischer Kreise auf praktische Ergebnisse des Besuches der Briten-Mission auf wirtschaftlichem Gebiet zerstörte endgültig die Feststellung des englischen Attachés, daß der Wirkungsbereich der „Blockade“ nicht eingeschränkt, sondern eher noch erweitert werden sollte. England müsse vorzugsweise im Empire kaufen und könne überhaupt nur ein äußerstes Minimum einführen.

Wieder zwei Inseln verschachert

Englands Ausverkauf an die USA. geht weiter

New York, 23. Januar. In Hamilton, der Hauptstadt der Bermuda-Inseln, wurde amtlich bekanntgegeben, daß die Inseln Morgan und Tucker an die Vereinigten Staaten als Luftbasen auf 99 Jahre verpachtet worden seien. Aus London meldet MS. hierzu, daß die britische Regierung diese Verpachtung befähigt. Es handele sich um zwei kleine Inseln, die auf der Südwestseite der Bermudas liegen und für Flugzeugbasen besonders geeignet seien.

Britischer Zerstörer versenkt

Die britische Admiralität bedauert...

Essalon, 23. Januar. Die britische Admiralität bedauert mitteilen zu müssen, daß der britische Zerstörer „Hyperion“ verloren ging. Der Zerstörer „Hyperion“ war im Jahre 1936 in Dienst gestellt worden und hatte eine Verdrängung von 145 Mann. Seine Wasserdrängung betrug 1340 Tonnen, die Bewaffnung bestand aus vier 4,7-Zoll-Geschützen und 8 Torpedorohren, die Geschwindigkeit betrug 36 Knoten.

Roosevelt schreibt an Churchill

Ueberbringer ist sein Handlanger Willkie

New York, 23. Januar. Wie Associated Press meldet, ist Wendell Willkie am Mittwoch an Bord eines Clipperflugzeuges als „privater Bürger und Individuum, das entschlossen ist, ausfindig zu machen, was vorgeht“, nach England abgereist. Willkie überbringt einen persönlichen Brief Roosevelts an Churchill.

„England erringt keinen Sieg!“

Ein linksradikales Londoner Blatt sagt den Plutokraten die Wahrheit

St. Stockholm, 21. Januar. Das Unterhaus hat sich mit den Veden Churchills und Bevins wenig einverstanden erklärt. Das kann man wiederholt zwischen den Zeilen der Londoner Presse feststellen. In schwedischen Blättern spricht man auf Grund der Eindrücke in London von einem neuen Experiment der Regierung für die bessere Organisation der Kriegsindustrie. Vor allem wird in London selbst bezweifelt, ob sich das Bevin-Programm über die Einführung von Zwangsarbeit verwirklichen lasse.

Zu einem interessanten und bezeichnenden Zwischenfall kam es gestern in London. Nach dem Verbot der linksradikalen Londoner Tageszeitung „Daily Worker“ und der Bewegung des Druckereigebäudes wurde in den Straßen der englischen Hauptstadt eine heftigste Ausgabe der Zeitung verkauft. Sie war offenbar in einer Geheimdruckerei hergestellt worden. In diesem Zusammenhang

verweist ein schwedisches Blatt auf die Begründung, die Innenminister Morrison dem Verbot des „Daily Worker“ gegeben hat. Das Blatt habe nämlich seit September 1939 geltend gemacht, daß England keinen Sieg erringen könne und daß der Krieg dem Lande von einer privilegierten Klasse aufgezungen sei!

Auch Brasilien protestiert

Gegen britischen Ueberfall auf die „Mendoza“

Rio de Janeiro, 23. Januar. Die brasilianische Regierung hat in London Protest erhoben wegen der Verletzung der amerikanischen Sicherheitszone bei dem britischen Ueberfall auf die „Mendoza“. Außerdem regte das brasilianische Außenministerium bei der Regierung von Panama einen gemeinsamen Protest aller amerikanischen Staaten gegen den englischen Rechtsbruch an.

Tobruk nach hartem Kampf gefallen

Australier nach zähem Widerstand der Italiener in die Stadt eingedrungen

Rom, 23. Januar. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front kämpfte örtlicher Bedeutung, in denen wir dem Feind empfindliche Verluste zugefügt haben. Feindliche Truppen wurden mit Bomben belegt. Während eines feindlichen Einfluges auf eine albanische Ortschaft stellte eines unserer Jagdflugzeuge die feindlichen Flugzeuge, von denen es eines abgeschossen und die anderen in die Flucht trieb.

Der äußerst heftige Kampf zwischen den Stützpunkten des Plazes Tobruk hat den ganzen gestrigen Tag ange dauert. Erst am Nachmittag sind Australier in die Stadt selbst eingedrungen, wo alles in Brand gesetzt und das überalterte Schiff „San Giorgio“ mit Dynamit in die Luft gesprengt worden war. Im Westabschnitt leisteten noch einige Stützpunkte dem feindlichen Angriff hartnäckigen Widerstand. Die in Tobruk kämpfenden italienischen Streitkräfte bestanden aus einer einzigen Division sowie einigen Marineabteilungen und Grenzwachtern. Der Feind selbst sieht sich gezwungen, zuzugeben, daß die von seinen den Angriff durchführenden fünf Divisionen erlittenen Verluste besonders schwer sind.

Unsere Luftwaffe hat feindliche Truppenzusammenziehungen bombardiert. Die feindliche Luftwaffe hat Einflüge auf einige Ortschaften unternommen, wo einiger Schaden verursacht wurde.

In Ostafrika an der Sudanfront Artillerie- und Spähtruppentätigkeit im Gebiet von Gallabat. Feindliche Angriffe im Gebiet von Gheru wurden durch unsere Gegenangriffe abgewiesen, durch die dem Gegner empfindliche Verluste beigebracht wurden.

Im Ägäischen Meer versuchten feindliche Flugzeuge einen unserer Luftstützpunkte

anzugreifen. Sie wurden durch das Feuer unserer Luftabwehr vertrieben, ohne irgend-einen Schaden verursacht zu haben. Ein Flugzeug wurde von unserer Flak getroffen und stürzte brennend ab. Ein anderes Flugzeug (Katalpult-Flugzeug) wurde von unseren Jagern in der Nähe eines feindlichen Stützpunktes abgeschossen.

In der Nacht zum 23. Januar haben britische Flugzeuge Einflüge auf Catania und eine andere Ortschaft auf Sizilien unternommen, ohne daß Schaden verursacht wurde.

Es war vorauszusehen, daß die Engländer nach der Aufgabe des libyschen Stützpunktes Bardia weiter bis Tobruk vorrücken und die Stadt umzingeln würden. Bardia war am 5. Januar gefallen und im Kampf um Tobruk war, wie im italienischen Wehrmachtbericht selbst festgesetzt wird, das Kräfteverhältnis schließlich fünf zu eins, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Engländer mit ihren schwereren Schiffsgeschützen eine starke artilleristische Ueberlegenheit hatten.

Wie man weiß, hatte der Stützpunkt Bardia nur noch die Aufgabe gehabt, den Marsch des Gegners aufzuhalten und zu verlangsamen. Wie die offiziöse römische Nachrichtenagentur „Agenzia Stefani“ nun mitteilt, war auch Tobruk die gleiche Aufgabe zugefallen. Um beide Punkte wurde erbittert und hart gekämpft. Aber das Erfolgsgeheimnis der Engländer hat ebenso wie der Erfolg selbst nicht mehr als lokale Bedeutung. Denn die entscheidenden Schlachten dieses Krieges werden nicht in der Gegend des Mittelmeeres geschlagen, sondern dort, wo die Mächte der Achse Entscheidungen herbeizuführen beabsichtigen. Und daß die Initiative nach wie vor bei Deutschland und Italien liegt, kann selbst von plutokratischer Seite nicht bestritten werden.

Verloren verloren...

Britischer Generalpostmeister muß mitteilen

Amsterdam, 23. Januar. Der britische Generalpostmeister ließ im englischen Rundfunk bekanntgeben, daß sämtliche Postsendungen von Neufeland, Wellington und den englischen Südeinseln, die für England bestimmt waren und zwischen dem 5. und 22. November aufgeföhrt worden seien, durch feindliche Aktionen verloren gingen. Dasselbe gelte für Druckachen und Pakete, die in denselben Ländern zwischen dem 1. und 8. November sowie zwischen dem 21. und 22. November für England aufgegeben worden seien.

Briefe und Druckachen, bestimmt für Albanien, Birma und Indien, die zwischen dem 9. und 14. November in England zur Post gegeben worden seien, seien ebenfalls verloren. Dasselbe gelte für Postsendungen bestimmt für die französische Somalilüste, den Kongo, Madagastar, Sansibar, Seychellen, Rhodien und Südafrika aus dem gleichen Zeitraum.

Der gein'en Jugend Japans

Glückwunsch des Reichsjugendführers

Berlin, 23. Januar. In diesen Tagen erfolgte in feierlicher Weise der Zusammenschluß aller japanischen Jugendverbände in der neuen nationalen Jugendorganisation „Groß-Japanischer Jugendverband“. Die Führung der geeinten japanischen Jugend hat der japanische Kultusminister Hahida, auf dessen Einladung die eben zurückgekehrte Abordnung von HJ-Führern in Japan weilte.

Anlässlich dieses Zusammenchlusses der japanischen Jugendverbände richtete der Jugendführer des Deutschen Reiches, Armann, an Kultusminister Hahida folgendes Glückwunschtelegramm: „Anlässlich der Gründung des Groß-Japanischen Jugendverbandes übermittle ich Ihnen, Excellenz, und der gesamten Jugend Groß-Japans meine und der deutschen Jugend herzlichste Grüße. Im Bewußtsein unserer bisherigen Zusammenarbeit begleiten die geeinte japanische Jugend unsere besten Wünsche.“



Gebet der amerikanischen Senatoren: „Gib uns heute unseren täglichen englischen Luftstützpunkt, aber führe uns nicht in Versuchung, in den Krieg einzutreten.“ (M. Scettebello, Mailand)

„Antifaschist“ Winant

Als der Präsident der Vereinigten Staaten Mr. Hopkins als seinen Sonderbeauftragten nach London entsandte, geschah dies, um durch einen persönlichen Vertrauensmann die Beziehungen zu überbrücken, die nach den Spielregeln der demokratischen Verfassung notwendig war, um den eigentlichen Nachfolger Roosevelt Kennedy auszuwählen und zu bestätigen. Im übrigen hat sich das System der persönlichen Beauftragten des Präsidenten bei der Anspinnung internationaler Intrigen derart bewährt, daß Roosevelt gerade in jüngerer Zeit immer wieder darauf zurückgriff. Die Tage Mr. Hopkins in England scheinen indessen jetzt erzählt zu sein, und er wird bald Gelegenheit haben, seinem berühmten Chef — wie Churchill es in seiner Glasgower Rede ausdrückte — über seine Ergebnisse Bericht zu erstatten.

Denn, so berichtet die „New York Times“, inzwischen ist die Entscheidung in Washington dahingehend gefallen, daß der vor einiger Zeit voranschlagende frühere Vorsitzende des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, F. G. Winant, zum Botschafter in London ausermählt worden ist. Damit ist die Wahl auf einen Mann gefallen, dessen politische Veranlagung dafür bürgt, daß er ganz im Sinne des Präsidenten die Sachpolitik gegen die Staaten der Achse in London vertreten wird. Tatsächlich zählt Winant schon seit mehreren Jahren zu dem Kreis der Vertrauten des Präsidenten, und zwar schon zu der Zeit, als er vor seiner Generalführer-Gouverneur in den Vereinigten Staaten war und der Republikanischen Partei angehörte. Als Winant im Sommer 1938 auf das Vertrauen Roosevelts zum Nachfolger des zurückgetretenen Direktors des Internationalen Arbeitsamtes, des Engländers Butler, gewählt war, führte er sich in Genf damit ein, daß er eine Brandrede gegen die autoritären Staaten hielt und den nicht hinreichend demokratisch eingestellten Beamten des Generalarbeitsamtes brieflich die Aufforderung zukommen ließ, freiwillig ihren Rücktritt einzureichen. Dabei war es dem radikalen Mr. Winant durchaus gleichgültig, ob diese Beamten Schweizer Staatsangehörige oder Deutsche und Italiener waren. Schon damit allein dürfte seine Einnahme für den Londoner Posten hinreichend begründet sein.

Arbeitsdienst im Protektorat

Ein Appell im Czernin-Palais in Prag

Prag, 23. Januar. Im Festsaal des Czernin-Palais fand am Donnerstag ein Appell des Reichsarbeitsdienstes in Anwesenheit des Reichsprotektors und des Reichsarbeitsführers statt. Reichsprotektor Reichherr von Neurath betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß die Erhebung des RMD-Abschnittes 39 im Protektorat Böhmen und Mähren zum Arbeitsgau die Anwesenheit des Reichsarbeitsführers in Prag erforderlich machte. Reichsarbeitsführer Hierl erklärte, der Reichsarbeitsdienst im Protektorat sei dazu bestimmt, den Deutschen in Böhmen und Mähren eine feste Stütze in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung zu sein, um sie in die Lage zu versetzen, ihr Deutschtum zu entfalten. Die eingeleiteten Führer und Führerinnen sollten sich stets bewußt sein, daß der Reichsarbeitsdienst einen repräsentativen Charakter des neuen Deutschlands darstelle.

Deutsch-Italienische Abkommen

Im Auswärtigen Amt unterzeichnet

Berlin, 23. Januar. Im Auswärtigen Amt haben Bevollmächtigte der Reichsregierung und der slowakischen Regierung am 21. Januar ein deutsch-slowakisches Abkommen über Vormundschaften und Entmündigungen und ein deutsch-slowakisches Abkommen über Mitteilungen und Eruchen auf dem Gebiet des Personenstandswezens unterzeichnet. Diese Abkommen regeln in einer den Bedürfnissen beider Teile entsprechenden und einheitlichen Weise verschiedene Fragen, die sich namentlich aus dem Aufenthalt zahlreicher Angehöriger des einen Landes im anderen sowie aus den mannigfachen persönlichen Beziehungen zwischen den beiderseitigen Staatsangehörigen ergeben.

Ueberfall chinesischer Piraten

Eine Insel bei Hongkong geplündert

Schanghai, 23. Januar. Vier mit etwa sechzig chinesischen Piraten bemannte Dschunken überfielen vor einigen Tagen die Insel Wingchau in der Hongkong benachbarten Mins-Bucht. Die Piraten, die unbemerkt von der Hongkonger Wasserpolizei gelandet waren, plünderten die Bewohner der Insel aus und verließen Wingchau mit einer Beute von etwa 20 000 Dollar. Weiter nahmen sie 25 Chinesen als Geiseln mit. Es ist dies seit Jahren die erste größere Aktion chinesischer Piraten in der früher wegen Seeräuberei berühmten Bucht.

Positif in Kürze

Korpsführer Bühlein in weite in Brüssel, wo er an einem Kameradschaftsabend der NSR-Transportbrigade „Luftwaffe“ teilnahm.

Die leitenden Persönlichkeiten des slowakischen Fremdenverkehrs weilten in Berlin und München, um mit den Organisationen des deutschen Fremdenverkehrs Fühlung wegen Zusammenarbeit zu nehmen.

Singerichtet wurden gestern die als Volkschädlinge zum Tode verurteilten Gewaltverbrecher Georg Christ, geboren am 13. April 1905 in Offenbach a. Main, und Adolf Brand, geboren am 17. Juli 1917 in Kriegsfeld, Kreis Kirchheimbolanden, die sich unter Ausnutzung der Verbundlung als Einbrecher bzw. Gepädreuer betätigt hatten.

Aus Stadt und Kreis Calw

Die gute Laune

Hundertfach können wir es alle Tage erleben, wieviel leichter unser ganzes Leben wird, wenn wir es hohen Sinnes anpacken. Mithut hemmt, gute Laune hilft uns vorwärts. Vielleicht haben wir es alle schon selbst erlebt, was es heißt, morgens „mit dem linken Fuß zuerst“ aus dem Bett gestiegen zu sein. An solchen Tagen nämlich fehlt die gute Laune und zugleich scheint es, als hätten sich alle Dinge gegen uns verschworen. Die Arbeit fällt uns schwer, das Leben erscheint uns grau, selbst wenn die Sonne scheint, und fast sind wir uns selbst zur Last.

Manchmal wundern wir uns schon am nächsten Tage, was eigentlich gestern mit uns los gewesen sei. Es lag durchaus kein Grund vor, mißgestimmt und verärgert zu sein. Heute ist alles anders. Wir waren gleich morgens vergnügt, eilten, einen Marsch vor uns hinstummend oder pfeifend, die Treppe hinunter und zur Arbeit, begrüßten die Arbeitskameraden mit einem frohen Wort und die Arbeit geht noch einmal so flott vorwärts. Wenn man abends die Schritte heimwärts lenkt, fühlt man in sich die Freude über die geschaffte Arbeit und zugleich die Vorfreude auf den stillen Feierabend — gute Laune den ganzen Tag hindurch.

Wie viel leichter wäre manches, wenn wir diese gute Laune in m e r hätten. Wir brauchen sie gerade in einer schweren, harten Zeit die von jedem einzelnen den doppelten Kräfteinsatz fordert, so nötig. Es können Zeiten kommen, wo unser Frohsinn verfliehet, weil plötzlich ein großes Leid an unserer Seite steht und wir mit allen unseren Kräften ringen müssen, um mit dem Schicksal fertig zu werden. Wenn solch schweres Schicksal bisher verschonte, der hat kein Recht, sich und anderen mit Launen den Tag zu verderben und damit die Arbeitsleistung zu hemmen. Auch Stimmung ist eine Frage der Selbsterziehung. Wenn wir unserer schlechten Stimmung Herr werden und gegen sie ankämpfen, haben wir die gute Laune, die uns so nötig ist, schon halb zurückerobert.

Grundsteuer für Eigenheime erleichtert

Kürzlich verfügten die Billigkeitsrichtlinien zur Grundsteuer, daß auch für Eigenheime, die nach dem 30. September 1937 bezugsfertig geworden sind und 30 000 Mark Einheitswert nicht überschreiten, die Steuer so weit erlassen werden kann, als sie dem Eigentümer nach seiner wirtschaftlichen Lage nicht zumutbar ist. Die Zumutbarkeit richtet sich danach, ob die Lasten aus dem Grundbesitz einen unverhältnismäßig hohen Anteil (20 bis 30 v. H.) an den gesamten Einkünften ausmachen. Hierbei sind die Vermögensverhältnisse nicht ganz außer acht zu lassen. Abgeleitet muß der Nutzungswert der Wohnung im eigenen Hause werden. Daher können die mit der Nutzung des Grundstücks wirtschaftlich zusammenhängenden Schuldenzinsen nicht abgezogen werden. Hinzuzurechnen bleiben 4 v. H. des Eigenkapitals. Als Eigenkapital gilt der Unterschied zwischen Einheitswert und Belastung mit fremden Hypotheken. An Lasten kommen in Frage: Steuern, Gebühren, Beiträge, Versicherungsrämien, normale Instandhaltung und 4 v. H. des Einheitswerts als Abgeltung für den gesamten Instanddienst. Diese Anordnung gilt rückwärts für die Steuer, die für die Zeit ab 1. April 1940 erhoben wird.

Wer will Marineoffizier werden?

Das Oberkommando der Kriegsmarine stellt zum 1. Mai Offiziersanwärter für die Verwaltungsoffizierslaufbahn der Kriegsmarine ein. Bewerber hierfür müssen Schüler höherer oder hiesiger gleichzeitiger Lehranstalten sein und nach dem bisherigen Schuljahrbeginn zu Ostern in die 8. Klasse versetzt werden. Sie können sich sofort bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine, Annahmestelle, in Kiel melden. Sofern sie von der Inspektion des Bildungswesens der Marine angenommen sind und ihre zuständige Schulbehörde Führung und Leistung als ausreichend anerkennt, erhalten sie nach ihrer Einhellung das Reifezeugnis. Auskünfte erteilen die Marineoffiziere bei den zuständigen Wehrbezirkskommandos. Vorbedingung für die Anmeldung überseht die Inspektion des Bildungswesens der Marine, Annahmestelle in Kiel.

Neue Sondermarke der Reichspost

mit dem Bild des Führers und des Duce

Am 30. Januar läßt die Reichspost bei sämtlichen Postämtern und Poststellen eine Sondermarke ausgeben, deren Markenbild den Kopf des Führers und des Duce trägt. Durch das neue Wertzeichen wird die deutsch-italienische Waffenbrüderlichkeit im gegenwärtigen gemeinsamen Abwehrkampf der beiden europäischen Nationen vor aller Welt in besonderer Weise hervorgehoben und sinnvoll dargestellt. Das Wertzeichen zu 12 Pf. und einem Zuschlag von 38 Pf., der dem Kulturfonds zufließt, wurde von Professor Richard Klein in München nach Lichtbildern des Reichsbildberichterhatters Professor Heinrich Hoffmann entworfen. Auch die italienische Postverwaltung gibt demnächst eine Markenreihe von sechs Werten in ähnlicher Ausfüh-

rung heraus, deren Wertensumme neben den Köpfen des Führers und des Duce je einen deutschen und einen italienischen Soldaten zeigen wird.

Der Komet nicht mehr zu sehen

Zu der Meldung über eine Beobachtung des neuen Kometen teilt das Stuttgarter Planetarium mit, daß diese Nachricht nur auf einem Irrtum beruhen kann, denn ganz abgesehen davon, daß der neue Komet schon seit Wochen am Abendhimmel unserer Breiten nicht mehr zu sehen sei, sei er auch zur Zeit seiner günstigsten Beobachtungsstellung immer nur kurze Zeit abends im Westen sichtbar gewesen. Auch zu dieser Zeit sei der Schweif viel zu schwach gewesen, als daß er mit dem bloßen Auge hätte gesehen werden können. Dagegen sei der Kopf des Kometen, der in der erwähnten Meldung als nicht sichtbar bezeichnet wurde, einige Zeit hell genug gewesen, um im Feldstecher bzw. auch mit dem bloßen Auge gefunden werden zu können.

Dienstnachricht. Der Herr Reichsstatthalter in Württemberg hat den Verwaltungspraktikanten Albert Frey, aus Nischelberg, Kreis Calw, zum ap. Regierungsinpektor im würt. Landesdienst ernannt und ihn gleichzeitig an das Landratsamt Luttlingen versetzt. — Versetzt wurde der Lehrer Friedrich Klein in Walldorf, Kreis Calw, nach Leinfelden, Kreis Stuttgart.

Das schwäbische Landvolk kämpft mit

Die Marschziele in der zweiten Kriegserzeugungsschlacht

nsg. Das Frühjahr wird das würt. Landvolk wiederum unter dem Zeichen der Arbeit an der deutschen Erde stehen sehen, um das tägliche Brot im Kriegsjahr 1941 sicherzustellen. Das Marschziel auf diesem Weg ist ihm klar vorgezeichnet.

Am 14. Dezember 1940 hat Reichsminister Darré über alle deutschen Sender zum deutschen Landvolk über die Aufgaben der 2. Kriegserzeugungsschlacht gesprochen. Die Grundlage der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung ist der Boden. Vornehmste Pflicht desjenigen, der ihn bearbeitet, muß es deshalb sein, ihn gesund und fruchtbar zu erhalten. Diese für das gesamte Leben entscheidende Bedeutung des Bodens ist in Württemberg sehr zu beachten, da hier schwere und kalte Böden stark vertreten sind, die eine besondere sorgfältige Bearbeitung erfordern. Der Wasserhaushalt muß durch zweckmäßige und einwandfreie Bodenbearbeitung geregelt sein, und die Humuswirtschaft muß in Ordnung gehen. Für ausreichende und regelmäßige Zufuhr von Humus leistet die meißerhafte Pflüge des Stallmieses in vorbildlichen Düngelegen Gewähr. Der richtige Einsatz aller wirtschaftseigenen Düngstoffe, wie Stallmist, Jauche, Gülle und Kompost, und eine zweckmäßige Ergänzung mit Kalk und mineralischen Düngesalzen, die ausreichend zur Verfügung stehen, und eine saubere Bearbeitung bürgen für Gesundheit und Ertragsfähigkeit der Böden. Durch landeskulturelle Unternehmungen wird die Fruchtbarkeit der Böden überall, wo es erforderlich ist, laufend gehoben. Die Landbauanstalten der Landesbauernschaft und die Wasserwirtschaftsämter des Staates führen in gemeinsamer Arbeit Entwässerungen der feuchteren Böden durch und schaffen dadurch die Voraussetzung für höhere Erträge. Für die zweckmäßige Bearbeitung der Böden steht der Landwirt eine große Anzahl von Zugmaschinen zur Verfügung.

Um möglichst hohe Ernten zu erzielen, kommt es nun darauf an, dem Boden nur wertvolles Saatgut anzuertrauen. Im Vordergrund der Ernährung steht das Brot- und Futtergetreide. Von den vielen Sorten bei Getreide ist die richtige Sorte an den richtigen Standorten zu bringen, um die Ernten zu vermeiden. Von ebenso großer Wichtigkeit ist es, die richtige Herkunft und die richtige Anbauweise zur Ansaat zu bringen. Hochzucht und anerkanntes Handelsaatgut werden zur Verfügung gestellt. Rechtzeitiger Saatgutwechsel erhöht die Erträge.

Wenn Württemberg auch kein durch die Natur für den Kartoffelbau bevorzugtes Land ist, so sollte doch dem Anbau dieser Frucht besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil sie für die menschliche Ernährung eine nicht zu überschätzende Rolle spielt. Der württembergische Bauer weiß, daß die Anforderungen der letzten Jahre in erster Linie das Ergebnis besonderer Maßnahmen waren. Einmal sind es die guten Zuchtformen, die uns durch die erfolgreiche Arbeit des Pflanzenzüchters gesichert wurden, welche uns die hohen Erträge garantierten. Um eine Höchsterte zu erreichen, muß ferner auf eine gute Bodenbearbeitung und Düngung und vor allem auch auf einen rechtzeitigen und richtigen Saatgutwechsel geachtet werden. Für alle diese Dinge ist die Kartoffel besonders dankbar. Im Kampf um die Nahrungsfreiheit nehmen überhaupt die Nachfrüchte einen hervorragenden Platz ein. Liefern sie doch je Flächeninheit einen drei- bis vierfach größeren Ertrag an Nährwerten als das Getreide. Trotz des erhöhten Arbeitsaufwandes wird deshalb im kommenden Frühjahr der Anbau von Kartoffeln, Zuckerrüben und Futterrüben sowie Krautgewächsen besondere Beachtung finden. Unter allen Umständen muß die bisherige Anbauweise erhalten, nach Möglichkeit aber erweitert werden.

Ergänzen die Nachfrüchte auf der einen Seite die menschliche Ernährung in vollkommener Weise, so liefern sie andererseits wertvolles Futter für unsere Viehbestände. Von den Erträgen im Futterbau hängt in hohem Maße die Versorgung besonders unserer Rindviehbestände mit geeignetem Futter ab. Davon ist wieder die Erzeugung von Milch und Fett abhängig. Wie in den vergangenen Jahren werden auch in Zukunft im Futterbau

„Ein buntes Strauß von Johann Strauß.“ Die große „Kraft durch Freude“-Sonderveranstaltung am Sonntag in Calw wird — darauf läßt der starke Kartenvorverkauf schon heute schließen — sehr gut besucht sein, sobald es geraten erscheint, sich sofort noch Eintrittskarten in Vorverkauf zu besorgen. Am Saabgang werden keine Karten mehr ausgegeben! Die Saalöffnung erfolgt um 14 Uhr, der Beginn um 15 Uhr pünktlich, denn die Künstler spielen abends in Nagold. Vorverkauf bis Samstag 13 Uhr.

Aus den Nachbargemeinden

Wilberg. Die hiesige Kleinkinderschule kann in diesem Jahr auf ein 90jähriges Bestehen zurückblicken. Die Schule wurde 1851 von Stadtpfarrer Kaeserle gegründet und 1930 in einem eigenen Neubau untergebracht.

Reutenbürg. Auf der Miesebene wurde am letzten Sonntag der in Oberhausen wohnhafte Friedrich Heintel tot aufgefunden. Der Mann litt an geistigen Störungen; er hatte sich von zu Hause entfernt und wurde tief im Walde vom Tod überfallen.

Arnbach. Während der Abwesenheit seiner Mutter spielte am letzten Sonntag ein 4-jähriges Kind vom Korbwagen aus mit dem Fisch- und eine auf dem Tisch stehende gefüllte Kanne fiel plötzlich um, so daß sich der Inhalt über das kleine Kind ergoß und schwere Verletzungen verursachte, deren Folgen tags darauf den Tod des Kindes herbeiführten.

die etwaigen Futterarten in unseren Wirtschaften einen besonderen Platz einnehmen müssen. An Stelle der ausländischen Futtermittel erzeugen wir dadurch bodenkundliches Kraftfutter. Der Zwischenfruchtanbau wird da, wo er hingehört, in Form von Sommer- und Winterzwischenfrüchten auch in Württemberg in zwei Jahren drei Ernten liefern, und zwar zusätzliches hochwertiges Eiweißfutter.

Vorhandenes Grünland wird durch planvolle Düngung und Pflege zur Höchstleistung gebracht. Am ergiebigsten wird es als Mähweide genutzt. Sinnvolle Konzentrierungsverfahren gestalten es uns, das so gewonnene hochwertige Futter ohne Verluste zu erfassen und zu erhalten. Der Silobau wird auch im zweiten Kriegsjahr durch erhöhte Beihilfen stark gefördert werden. Die Beschaffung des Saatgutes für den Futterbau aller Art ist im Krieg immer schwieriger als in Friedenszeiten. Jeder Bauer und Landwirt machte sich deshalb rechtzeitig Gedanken darüber, wie er auch das Saatgut in der eigenen Wirtschaft selbst gewinnen kann. Das Land Württemberg hat für die Erzeugung von Kleesamen und einer Reihe wertvoller Gräser einen bestimmten Ruf. Dasselbe trifft auch für Futtererbsen zu. Das Saatgut für den Zwischenfruchtanbau läßt sich fast immer als Untersaat im Getreide erzeugen. Auf die Möglichkeit, Saatgut für Futtererbsen, die je Flächeninheit besonders viel Eiweiß liefern, durch das Einbringen kleiner Mengen von Saaterbsen in Getreide zusätzlich zu gewinnen, ist wiederholt hingewiesen worden.

Bei seiner starken Viehhaltung wird dem württembergischen Landvolk auch im zweiten Kriegsjahr vornehmlich die Aufgabe zufallen, für ausreichende Futtermengen von guter Qualität zu sorgen. Die Erzeugungsschlacht ist überhaupt im wesentlichen eine Futterfrage. Wo viel Futter für Schweine und Rindvieh zur Verfügung steht, kann auch viel Fleisch, Milch und Butter erzeugt werden. Trotz starker Finanzdrucknahme haben die Rindviehbestände, vor allem auch die Milchkuhe, keineswegs abgenommen. Es entspricht einer der Gesamtheit gegenüber verantwortlichen Wirtschaftsweise, daß das erzeugte Futtersparium verwaltet wird. Deshalb ist es eine Selbstverständlichkeit, nur solche Tiere zu füttern, welche die höchsten Erträge hervorbringen. Diesem Ziel und damit einer sich stetig erhöhenden Erzeugung an Milch und Fett wird uns die schon lange vor dem Krieg eingeführte Milchleistungskontrolle immer näher bringen.

So ist sich das württembergische Landvolk mit heiligem Ernst seiner Aufgaben im zweiten Kriegsjahr bewußt und jeder Anbauer und jeder, der ein Stück Erde bewirtschaftet, empfindet heute seinen Vorn mehr denn je als Berufung gegenüber der Nation.

Oberlandwirtschaftsrat Dr. Bergeder

Stuttgart im Kriegsjahr 1940

Verwaltungsbericht des Oberbürgermeisters
Stuttgart. In der ersten Ratsherrensitzung des neuen Jahres trug Oberbürgermeister Dr. Strölin den Verwaltungsbericht über das Kriegsjahr 1940 vor. Der Bericht vermittelt einen anschaulichen Einblick in die geradezu erstaunliche Vielseitigkeit, Fülle und Bedeutung der Verwaltung einer Großstadt im Rahmen der Kriegsverhältnisse. Der Oberbürgermeister schilderte ausführlich die Lebensarbeit, die vom Ernährungsamt und vom Wirtschaftsamt zu leisten war, und hob das verständnisvolle Verhalten der Bevölkerung und der Geschäftsleute hervor. Obwohl die Stadt rund ein Drittel ihrer Steuereinnahmen als Kriegsbetrag an das Reich abzuführen hat, konnte der städtische Finanzhaushalt auch im Jahre 1940 ohne Erhöhung der Steuerlast und ohne Schuldmaßnahmen gedeckt werden.

Der Schulbetrieb konnte trotz der Belagerung einzelner Schulgebäude durch die Wehrmacht im wesentlichen aufrecht erhalten werden. Die Pflege der kulturellen Veranstaltungen wurde trotz des Krieges nicht vernachlässigt. Das Gesundheitswesen fand weitere Förderung mit den Maßnahmen der Malaria- und Typhusbekämpfung bei sämtlichen Säuglin-

gen, den freiwilligen Erythrocyten-Spendungen in den Kindergärten und unterer Schulklassen, der Volkskinderuntersuchung und dem Aufbau einer Blutspender-Organisation.

Zur Bevölkerungsbewegung konnte der Oberbürgermeister feststellen, daß im Kriegsjahr 1940 nur 96 Kinder weniger zur Welt kamen als 1939. Die Zahl der Geburten sank von 7022 im Vorjahr auf 5646, liegt aber immer noch über dem Durchschnitt der Jahre 1933 bis 1938. Einschließlich der im Felde Gefallenen oder ihren Verletzungen erlegenen Stuttgarter steigerte sich die Zahl der Sterbefälle der ortsansässigen Bevölkerung nur um 87.

Einem starken Anstieg des Gasabgabes steht ein Rückgang des Stromabgabes infolge der Verdunkelungsmaßnahmen gegenüber. Bei den Stuttgarter Straßenbahnen stieg die Zahl ihrer Fahrgäste, die sich zur Zeit täglich auf rund 400 000 beläuft, auf 145 Millionen, um zehn Millionen mehr als 1939. Besondere Bedeutung hatten auch die Arbeiten, die sich aus dem Vierjahresplan ergeben. Im Rohbau fertiggestellt wurde in Weil im Dorf eine Schwimmhalleanlage für 1600 Schwimmer. Das Stadtgartenamt baute in erhöhtem Umfang Delphinarien, Gewürz- und Heilkräuter an. Durch die Umwandlung von Gelande in Nutzgelände wurden 174 Kleingärten geschaffen. 74 Sammelstellen in den Stuttgarter Schulen haben 40 000 Kilogramm Knochen, 10 000 Kilogramm Linsen und 5000 Kilogramm Stämmel zusammengebracht. Die regelmäßige Papierabfuhr durch das Stadtamt ergab 34 000 Zentner Altpapier.

Als Zukunftsaufgaben bezeichnete der Oberbürgermeister die nachdrückliche Förderung des gemeinnützigen und privaten Wohnungsbaues sowie die umfassende Umgestaltung der Innenstadt, vor allem hinsichtlich des Straßenverkehrs.

Die Landvolkshilfe wird

Frau Anna Mah geb. Kärcher, die Inhaberin der Möbelfabrik A. Mah, Stuttgart, Tamm, Oberföhrheim, verschied nach längerem Leiden im 56. Lebensjahre. Sie war die Tochter des Stuttgarter Baumeisters Heinrich Kärcher, der im letzten Sommer seinen 90. Geburtstag beging, und hat an der Seite ihres vor acht Jahren verstorbenen Gatten wesentlich zum Aufblühen des Stuttgarter Unternehmens aus kleinen Anfängen beigetragen.

Die Strafkammer verurteilte die 27jährige Charlotte B. aus Wangen im Allgäu wegen zweier Verbrechen des Meineides zu einem Jahr Gefängnis. Die Angeklagte hatte auf der Suche nach einem Vater für ihr 1935 geborenes Kind nacheinander zwei Männer auf Unterhalt verflucht und in beiden Verfahren beschworen, während der Empfängniszeit keinen weiteren Umgang gehabt zu haben, während sie sich in Wahrheit mit mindestens vier Männern eingelassen hatte. Auf diese Weise hatte sie die Behörden vier volle Jahre lang irreführt, bis sie nach einer Wutgruppenuntersuchung ein Geständnis ablegte.

Wichtiges in Kürze

Ein zurückkehrender Wehrmachtsangehöriger hat sich durch den Verkauf der Arbeit an seiner früheren Arbeitsstelle wieder aufnehmen lassen; er hat aber nicht das Recht, ohne Genehmigung des Arbeitsamtes zu kündigen.

Zum Kauf einer Schreibmaschine benötigt man einen Zuschlag, ebenso wenn man eine Schreibmaschine mieten will. Der Zuschlag beläuft sich auf den entsprechenden Prozentsatz.

Im Gau Württemberg-Hohenzollern im Februar 2. Bücherabgabe der NSDAP für die Wehrmacht!

Nach einer Mitteilung der Deutschen Arbeitsfront können die Werkbüchereien auch für die verwundeten in den Lazaretten nutzbar gemacht werden. So haben bereits verschiedene Betriebe eines Gaues Bücherverzeichnisse ihrer Werkbüchereien den örtlichen Lazaretten zur Verfügung gestellt.

Der Reichsjustizminister hat eine Ergänzungsvorordnung zum Jugendstrafrecht erlassen. Danach ist bei Verurteilung zu Jugendstrafe die Aussetzung der Vollstreckung unter Bewilligung einer Probezeit nicht zulässig. Bei Verurteilung zu Wochenendstrafe treten, falls die Freizeit des Jugendlichen nicht in das Wochenende fällt, die entsprechenden Zeiträume der Freizeit an die Stelle des Wochenendes.

BdM.-Tagung in Calw

erst am 1./2. Februar

Dienstbefehl des BdM.-Untergau Schwarzwald 401

Die am 25./26. Januar angeordnete Tagung muß aus verschiedenen Gründen um 8 Tage verschoben werden. Die Einberufung vom 11. Januar ist auch für den neuen Termin gültig. Die Tagung findet also am 1. und 2. Februar in Calw im Georgenium statt. Die Gruppenführerinnen reisen, wie angeordnet, am Samstag, 1. Februar, bis spätestens 18 Uhr an. Untergauführerin.

Mädelgruppe 1/401 und BdM.-Werk Glaube und Schönheit Nr. 1/401. Jugendfilmstunde. Am Sonntag, den 26. Januar, treten sämtliche Mädel um 9.45 Uhr am Bad Hof an zur Jugendfilmstunde. Mädelgruppenführerin.



Die Frau im Antilopenmantel

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München

ROMAN VON BRUNNHILDE HOFMANN

26
„Sie haben ja geweint“, sagte Selena plötzlich und faßte nach der Hand des Mädchens. Lisa wurde rot und senkte den Kopf, drückte aber leise die Hand der Frau, die zwar deutsch mit ihr sprach, aber doch sicherlich eine Fremde war, ihrer ungewöhnlichen Aussprache nach.

„Sie wissen vielleicht nicht“, murmelte Lisa, „daß hier — ein Trauerfall — die gnädige Frau —“

„Doch, doch, ich weiß wohl“, erwiderte Selena. „Sie trauern um sie? Sie hatten die gnädige Frau gern?“

„O ja.“
„Run gut, gut“, flüsterte die Fremde, „auch ich — ich möchte —“
„Sagen Sie, der Herr war sehr erschüttert, war wohl ganz erbittert, als dieser Polizist — wie? Hat er ihn nicht hinausgeworfen? Solche Menschen muß man sofort hinauswerfen.“

„Der Herr Staatsanwalt hat ihm die Tür gewiesen, ich habe es selbst gehört! Und er hat — ach Gott! Aber ich sollte wohl gar nicht —“

„Nein, nein, Sie sollen gar nichts sagen! Wenn er ihn nur hinausgeworfen hat! Und mich lassen Sie etwas schreiben, bitte — nur ein paar Worte, für den Herrn Staatsanwalt. Geht das? Es ist sehr wichtig. Vielleicht kann ich das gleich hier tun? Oder schreiben auch Sie.“

„Nein, bitte“, sagte Lisa schnell, „gehen Sie selbst hinein, schreiben Sie gleich dort am Tisch, da liegt Papier und alles. Wenn Sie sich bitte hier setzen wollen?“

Selena setzte sich an den Schreibtisch, griff nach dem Bleistift und dem Block. Dabei fiel ihr Blick auf Julias Bild. Sie sah es eine Weile nachdenklich an, murmelte etwas, was Lisa, die dabei stand, nicht verstand, vielleicht war es auch gar nicht deutsch. Dann schrieb Selena einige Zeilen auf, steckte das Blatt in einen Umschlag und legte es auf die Briefmappe.

„Haben Sie die gnädige Frau vielleicht gekannt?“ fragte Lisa schüchtern, als sie die Besucherin wieder zur Haustüre geleitete.

„Ja“, bekräftigte Selena. „Und was immer Sie auch hören mögen, es könnte ja sein, daß man dies oder das hört, oder auch sonst — denkt: glücken Sie nie etwas Schlechtes, etwas Böses über sie! Hören Sie?“

„Nein, nein“, versicherte Lisa eifrig. „Es ist wohl so, wie Sie sagen — man gerbricht sich wohl den Kopf, warum nur? Denn wie konnte das geschehen? Ich sage das nur, weil Sie die gnädige Frau doch gekannt haben.“

„Ja, wie?“ Selena ärgerte, stand schon in der Tür, presste die Lippen zusammen und starrte finster vor sich hin. „Sie war glücklich, nicht wahr?“ flüsterte sie hastig. „Und doch war sie eine Unglückliche. Es geht vielen von uns so! — Leben Sie wohl!“

Lisa sah, wie die Fremde eilig die Treppe hinunterließ, dann schloß sie nachdenklich die Tür.

9. Kapitel

Als Herbert Gontard in das Atelier des Gärtnerhäuschens im Grünwald trat, war er sehr über das Ziel seiner Reise erstaunt. Gedacht vergliff aber war er über die Erscheinung Bergliot Varrats, dieser grauhaarigen Frau mit dem jungen, ernsten und feinsinnigen Gesicht, fast genommen vom Ausdruch ihrer Augen, die ihn groß und fragend anblickten. Seine himme Verbeugung blieb zunächst unerwidert. Bergliot war nicht dazugekommen, den weißen Mantel abzulegen, sie hielt sogar noch den Spagel in der Hand. Sie war aufs tiefste verwirrt, als man ihr Gontard gemeldet hatte.

Erst jetzt, als Herbert vor ihr stand und seinen Namen wiederholte, begriff sie, daß es sich nicht um den Staatsanwalt handelte. Sie legte das Arbeitsgerät fort und atma auf ihn auf.

„Verzeihen Sie“, sagte Gontard, „daß ich so ohne weiteres hierherkomme! Ich war im Büro Ihres Gatten, und man sagte mir dort, daß er fortgegangen sei. Weil es sich für mich aber um eine unaufschiebbare Sache handelt — ich komme eigens deshalb von Hamburg herüber und muß noch heute zurück — entschloß die Sekretärin sich auf mein Drängen hin doch, mir zu verraten, daß ich Herrn Varrat möglicherweise noch hier antreffen könnte. Sie war der Ansicht, daß er hierhergekommen sei!“

„Immer noch musterte Frau Varrat den jungen Mann, dann sagte sie nach kurzem Zögern: „Ja, Herr Varrat war hier. Eine Seltenheit übrigens, denn — um einen Bretum zu klären — wir leben seit langem getrennt, sind geschieden. Wollen Sie Platz nehmen?“

Herbert Gontard ließ sich ihr gegenüber am Amin nieder. Er schwieg.

„Ich könnte verstehen“, sprach Bergliot weiter, „daß diese Mitteilung für Sie die Sachlage vollkommen ändert. Herr Varrat verließ mich schon vor einer Stunde. Insofern also wäre Ihre Fahrt hierheraus leider vergebens.“

„Ich glaube nicht, daß sie vergebens war“, versicherte Herbert und blickte der Frau mit ehrerbietiger Offenheit in die Augen. „Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mich empfangen haben. Ich weiß nicht, ob Ihnen mein Name etwas sagt?“

Bergliot nickte.
„Sehr viel, Herr Doktor. Und — sehr Schmerzliches. Fast glaube ich zunächst —“

„Es sei mein Vater? Sie kennen ihn?“

Frau Varrat schwieg und schaute, wie sie es hier gewohnt war, wenn sie nachdachte, in die züngelnden Flammen.

„Ich kenne seinen Namen“, bemerkte sie dann ausweichend.

„So geht es mir mit dem Ihren auch“, versetzte Gontard rasch. „Auch ich hörte einmal den Namen Varrat. Uebrigens, nein, zweimal. Zuerst von der Frau meines Vaters.“

Hier mündete die stöckende Zwiesprache bereits wieder in eine ebenso drückende wie drängende Pause.

„Ich las von dem tragischen Ende Frau Varrats“, bekannte Bergliot endlich. „Und ich war tief erschüttert und bin es noch. Ich kannte Julia Lutterot recht gut. Und dann sprach ich auch — Frau Gontard.“

„Sie kannten sie! Und Sie haben sie gesprochen? Darf ich fragen, wann das gewesen ist?“

Bergliot streifte mit einer müden Bewegung über ihr schimmerndes Haar.

„Sie mögen wohl ein Recht dazu haben. Die Frau Ihres Herrn Vaters“, wiederholte Bergliot feinfühlig den Ausdruck, den Herbert gewohnheitsmäßig benutzte hatte, „war vor kurzer Zeit hier bei mir. Ja, es war kurz vor ihrer Rückreise.“

„Sie war hier?“ rief Herbert erschrocken, und Frau Varrat wandte ihm kurz und fragend ihren ernsten Blick zu.

„Ja, sie war hier. Sie glaubte wohl, daß ich ihr helfen könnte. Hätte ich es gekonnt, so — Indessen geht es nicht an, einen Vertrauensbruch auf sich zu nehmen — zumal jetzt — gegenüber einer Verstorbenen. Weiß ich doch nicht, was Julia zu Ihnen geäußert haben mag, was sie Sie wissen ließ — außer dem Namen Varrat“, schloß Bergliot leise und mit bebender Stimme.

„Sie zweifeln mit Recht an meiner Einstellung Julia Gontard gegenüber“, erwiderte Herbert. „Sie änderte sich indes von Grund auf, als diese von mir anfangs ungerechtfertigt abgelehnte Frau gerade mich zum teilweisen Mitwisser ihrer bedrängten Lage machte. Warum, weiß ich nicht. Sie hatte wohl niemanden sonst, an den sie sich in ihrer Not wenden konnte.“

ausweichend.

„So geht es mir mit dem Ihren auch“, versetzte Gontard rasch. „Auch ich hörte einmal den Namen Varrat. Uebrigens, nein, zweimal. Zuerst von der Frau meines Vaters.“

Hier mündete die stöckende Zwiesprache bereits wieder in eine ebenso drückende wie drängende Pause.

„Ich las von dem tragischen Ende Frau Varrats“, bekannte Bergliot endlich. „Und ich war tief erschüttert und bin es noch. Ich kannte Julia Lutterot recht gut. Und dann sprach ich auch — Frau Gontard.“

„Sie kannten sie! Und Sie haben sie gesprochen? Darf ich fragen, wann das gewesen ist?“

Bergliot streifte mit einer müden Bewegung über ihr schimmerndes Haar.

„Sie mögen wohl ein Recht dazu haben. Die Frau Ihres Herrn Vaters“, wiederholte Bergliot feinfühlig den Ausdruck, den Herbert gewohnheitsmäßig benutzte hatte, „war vor kurzer Zeit hier bei mir. Ja, es war kurz vor ihrer Rückreise.“

„Sie war hier?“ rief Herbert erschrocken, und Frau Varrat wandte ihm kurz und fragend ihren ernsten Blick zu.

„Ja, sie war hier. Sie glaubte wohl, daß ich ihr helfen könnte. Hätte ich es gekonnt, so — Indessen geht es nicht an, einen Vertrauensbruch auf sich zu nehmen — zumal jetzt — gegenüber einer Verstorbenen. Weiß ich doch nicht, was Julia zu Ihnen geäußert haben mag, was sie Sie wissen ließ — außer dem Namen Varrat“, schloß Bergliot leise und mit bebender Stimme.

„Sie zweifeln mit Recht an meiner Einstellung Julia Gontard gegenüber“, erwiderte Herbert. „Sie änderte sich indes von Grund auf, als diese von mir anfangs ungerechtfertigt abgelehnte Frau gerade mich zum teilweisen Mitwisser ihrer bedrängten Lage machte. Warum, weiß ich nicht. Sie hatte wohl niemanden sonst, an den sie sich in ihrer Not wenden konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Landnachrichten

150 Jahre „Lauberzeitung“

Bad Mergentheim. 150 Jahre waren am 2. Januar seit der Gründung der „Lauberzeitung“ als Mergentheimer Intelligenzblatt und Deutschordens-Mitteilungsblatt verstrichen. Die mit Bildern ausgestattete Jubiläumsgabe enthält interessante Aufsätze über die Entwicklung der angelegenen Deutschnachrichtensblätter. Die „Lauberzeitung“ ist die älteste Zeitung der Gegend.

Bezugscheine sind öffentliche Urkunden

Nabensburg. Eine Frau aus Reichensbach (Kreis Saalgau), die einen Bezugschein für ein Warenlager führt, hätte gerne die Wünsche ihrer Kunden auf mehr Zucker, als diesen laut Lebensmittellisten zuzulassen, erfüllt. Einmal Tages machte sie eine diesbezügliche Vernehmung, worauf ihre elfjährige Tochter meinte, das könne man doch ganz gut machen, indem man auf dem Bezugschein einfach die Zahl ändere. Als dann kurze Zeit danach die Tochter mit einem Bezugschein, der auf 8 Kilogramm Zucker lautete, zu der Bezugscheinstelle nach Saalgau geschickt wurde, hat sie angeblich ohne Wissen der Mutter den Bezugschein auf 80 Kilogramm gefälscht. Da die Angeklagte als Geschäftsinhaberin voll verantwortlich war, wurde sie vor der hiesigen Strafkammer wegen eines Vergehens der Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Zwei Menschen vom Ertrinken gerettet

Sigmaringen. Im Ortsteil Laiz geriet ein vierjähriger Junge oberhalb der Donaubrücke mit einem kleinen Fahrzeug in die Donau, die an dieser Stelle zwei Meter tief ist. Auf die Hilferufe einer Frau eilte Sägewerksbesitzer Prohmer mit einem Arbeiter herbei. Der Arbeiter geriet bei dem Versuch, das Kind dem Wasser zu entreißen, selbst in die Gefahr des Ertrinkens. Mit Hilfe einer Slange gelang es Prohmer, zuerst den Arbeiter zu retten, den die Kräfte bereits verlassen wollten. Dann brachte er das Kind, das die Fluten bereits abgetrieben hatten, glücklich ans Land.

Wirtschaft für alle

Der Anbau von Gemüse im Jahre 1940

Nach der Planung des Gemüseanbaues im Januar 1940 ergab sich für das gesamte Deutsche Reich eine Gemüseanbaufläche von rund 136 000 Hektar. Verhältnismäßig stark ist die Anbausteigerung gegenüber 1939 in Thüringen mit 52 v. H., im Sudetenland mit 46 v. H., in Württemberg mit 41 v. H. und in Mecklenburg mit 32 v. H. zu verzeichnen. Der Anbau von Gemüse in Württemberg betrug im Mai 1940 3883 Hektar gegen 2753 Hektar im Jahre 1939. Bei einem Vergleich der Anbauflächen der einzelnen Gemüsearten zeigte die Anbauplanung bei den feineren Gemüsen, wie Erbsen, Gurken, Spargeln, Blumenkohl, grünen Bohnen, Zwiebeln, Tomaten und Knoblauch eine Einschränkung des Anbaus. Nur bei Kohlrarten und einigen weniger bedeutenden Gemüsearten wie Porree, Schwarzwurzel und Sellerie war eine Anbaugestehung geplant.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

vom Donnerstag, 23. Januar

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pfennig: Ochsen a) 42,5 bis 45,5, b) 40 bis 41,5; Bullen a) 40,5 bis 43,5, b) 38 bis 39,5, c) 30; Kühe a) 40,5 bis 43,5, b) 35,5 bis 39,5, c) 24,5 bis 33,5, d) 15 bis 24; Ferkeln a) 41,5 bis 44,5, b) 39 bis 40,5; Kälber a) 59, b) 57 bis 59, c) 45 bis 50, d) 32 bis 40; Lämmer, Hammel und Schafe nicht notiert; Schweine a) und b) 57, b) 56, c) 54, d) 51, e) 49, f) —, g) 57. — Marktergebnis: Alles zugute.

Heute wird verdunkelt:

von 18.05 bis 9.05 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Baegle, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schaefer, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH., Druck: A. Gelschläger, siehe Buchdruckerei Calw, G. Z. Z. Preisliste 5 gültig.

Friedrich Schiller
DER TRIUMPH EINES GENIES

Der erste Film von dem größten deutschen Dramatiker, der die Jugend u. das stürmische Erwachen des dichterischen Genies schildert.

Ufa-Wochenschau
Jugendfrei
Ab Freitag — Sonntag im

VOLKSTHEATER Calw

Älterer, gewissenhafter, gereifter Kaufmann sucht in Calw, Bad Liebenzell oder Umgebung

Halbtagsstätigkeit
im Innen- od. Außendienst. Angeb. erbeten unter P. R. 125 an die Geschäftsst. d. „Schwarzwald-Wacht“.

3-Zimmerwohnung
von kleiner Familie sofort oder später gesucht. Angebote unter P. M. 20 erbeten.

Lehrling gesucht!
Suche für sofort oder aufs Frühjahr einen kräftigen, aufgeweckten Jungen, der Lust hat, das

Bäckerhandwerk
gründlich zu erlernen.

Hermann Schneider
Bäckerei u. Conditorei z. „Traube“ Althengstett.

Eine zum 2. mal 33 Wochen trüchtige

Ruh
verkauft
Kentschler, zum „Ehmen“ Sonnenhardt

Kraft durch Freude
Für die Sonderveranstaltung am Sonntag in Calw

Einbunter Strauß von Johann Strauß
werden nur noch Karten im Vorverkauf bei der Kdf. Kreisdienststelle Calw bis Samstag 13 Uhr ausgegeben.

Am Saaleingang gibt es keine Karten mehr. Saalöffnung 14 Uhr. Beginn pünktlich 15 Uhr.

Eine Familienanzeige in der „Schwarzwald-Wacht“ macht Freude!

Steuerberater
Dr. K. Christoffel
Hirsau, Umlandstr. 137
Telefon 697

nunmehr auch als
Wirtschaftstreuhänder - NSRB
zugelassen.

Was ist denn mit Ihnen los?
Erkältet bei diesem Wetter? Dann kaufen Sie sich sofort eine Flasche **Husta-Glycin**. Das bringt schnell Hilfe und wohltuende Linderung bei Husten, Halsschmerzen, Verschleimung usw. Fl. RM 1.-
Drogerie C. Bernsdorff

Verkaufe ein 13 Monate altes

Rind
Katharine Braun, Ww. Breitenberg

Dem Kaufmann erwachsen neue Aufgaben!
Wollte er nur Warenvertreter sein, so brauchte er hierzu weder Wissen noch Werbung. Aber der Kaufmann ist heute vor allem verbraucherleitend tätig, er muß im Sinne des Wortes Berater der Hausfrauen sein. Es lohnt, diese Beratung durch Anzeigen in der „Schwarzwald-Wacht“ vorzubereiten.

Dauer-Feuerzeug
D. R. G. M. (Westfälischer Format)
Spindel ca. 3 Mon. Feuer bei einmalig. Aufstellung, Funktioniert tadellos. Unverwundlich im Gebrauch. Stück 98 Pf. Mit dazugehörigem Sortiment Brennstoff u. Feuerlöcher RM 1,50, 5 Stück RM 7.- und Porto gegen Nachnahme.
Ernst Weber, Langenwiesenthal/Sa.

Evang. Gottesdienste
3. Sonntag n. d. Erscheinungsfest, 28. Januar. Vereinshaus, 9 Uhr Frühgottesdienst (Christenlehre Söhne) Hermann 10 Uhr Hauptgottesdienst. Heram, 5 Uhr Kriegsbibelstunden. Palm 182. Hermann.

Freitag, 31. Januar, 8 Uhr Mitterabend. Stadtpfarrhaus.